

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Vom Königreich Persien

urn:nbn:de:bsz:31-62031

auf dem Lande, wo die heranwachsende Jugend unterrichtet wird, damit diese allmählig zu einem gediegenerem Volk erstärke. Jeder Menschenfreund muß dies von Herzen wünschen.

Denn der feste Stützpunkt im Staat ist ein tüchtiger Bürgerstand, mit ehrenhafter Gesinnung, die in Blut und Nerven sitzt, die denkt und fühlt; die freudig des Lebens Noth und Arbeit trägt, und stets in der sittlichen Weltanschauung das rechte Urtheil an Händen giebt. Ein solcher Bürgerstand hält in den Stunden der Gefahr stark aus, und sichert das allgemeine Wohl.

Vom Königreich Persien.

Kein Land der Erde zeigt so grell und warnend, wie tief ein Volk durch Sittenverderbniß und eine rein gewalthätige Regierung sinken kann, als Persien. Unter dem schönsten Himmelsstriche, umgeben von einer herrlichen Natur, im Heimatland der Rosen, Kirschen und Nachtigallen, lebt jetzt nur ein verkommenes, schlechtes Volk. Einst gehörte Persien zu den ersten und größten Königreichen der Erde. Viele hundert Jahre vor Christi Geburt werden in der Bibel die Könige der Perser und Meder, Asverus, Cyrus, (Kores) als die damals mächtigsten Herrn der Erde dargestellt. Jetzt ist es anders; das Land verodet, weil innere Kriege es verwüsten; die mit vielen Vorzügen begabten Einwohner verwildern, weil eine über alle Maßen tyrannische Regierung keine ordentliche Zustände aufkommen läßt. Die neuern Reisenden rühmen von ihnen nur eine Tugend, oder vielmehr Eitelkeit, nämlich die größte Hingebung für ihr Vaterland, das sie trotz der erbärmlichen Verwaltung über alles lobpreisen. Die Perser sind eben sehr eitel und selbstsüchtig; es lebt in ihnen die Erinnerung ihrer ehemaligen Größe unter trefflichen Fürsten, deren Tugenden und edle Thaten von jeher in Liedern verherrlicht worden, die sich fortwährend erhalten haben. So waren die letzten Worte eines guten Fürsten, der an 700 Jahre vor Christus regierte: „Betrachtet jeden Tag eures Lebens als ein Blatt in eurer Geschichte, habt daher acht, daß nur Gutes darauf geschrieben werde.“

Zu einem andern der alten Könige von Persien kam einst ein römischer Abgesandter. Vom Palast aus sah er den schönen, kunstreichen Garten des Königs, und wunderte sich, daß ein Stück wüstes Land davon eingeschlossen war. Aber er ward mit Hochachtung erfüllt, als er vernahm, jenes Land gehöre einer alten Frau, die es nun einmal nicht verkaufe, und deren Willen der König respektire, da er zu sagen pflege: „Wenn ich gerecht und „barmherzig bin, so gewinne ich das Beste, „nämlich die Herzen meiner Unterthanen.“ — Unter solchen Fürsten war freilich gut leben. — In den frühern Kalendern ist schon mehr über Persien berichtet worden.

Betrachtung.

Es sind halb 100 Jahre, daß einer der edelsten deutschen Männer, Justus Möser, fürs Volk schrieb und wirkte. Er war ein bedeutender Staatsmann; sein warmes Herz hielt ihn aber stets auf der Höhe des ächten Volkfreundes. In seinen trefflichen Büchern, wahre Spiegel eines treuen Beobachtungsgeistes im menschlichen Leben, hat er in einfach herzlicher Sprache unter andern auch das Nachtheilige eines Hin- und Herredens über die Religion gezeigt, und als Kenner des Volks eindringlich nachgewiesen, wie unrecht es gehandelt ist, wenn man die eigene Gleichgültigkeit weiter auszubreiten, und Zweifel den Nebenmenschen beizubringen sucht.

Ein fester Glaube und ein gutes Gewissen, sind besser als zwei Zeugen; sie sind ein Brunnen, wenn es dich dürstet, ein sicherer Stab auf dem raubesten Lebenspfad, und ein ruhiges Kopfkissen bis zum Tode. Ein böses Gewissen gleicht einem Ofen, der immer raucht. Im Unglauben verhärtet sich das Herz. Von der Bekehrung spöttelnder ungläubiger Sacerdöer ist selbst in der Bibel keine Rede.

Leider wird jetzt gar mannsfach vorgetragen, man solle sich blos um das Leben auf der Erde bekümmern, und brauche dem Gedanken an das Jenseits nicht weiter nachzuhängen. — Solche Lehren untergraben alle Religion, und würden die Menschen am Ende wilder machen, als es die alten Heiden gewesen sind. Denn diese glaubten doch noch an eine Fortdauer nach dem Tode, und an eine Wiederver-